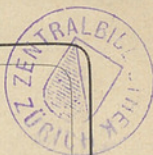


~~h. k. 775 h.~~

Nekr H 0050



Rede

gehalten bei der Beerdigung

von

Herrn

Pfarrer Johannes Heß

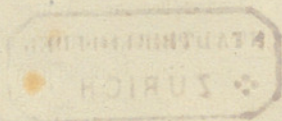
Mittwoch den 12. April 1865

von

✓
K. R. Hagenbach,
Professor.



Buchdruckerei von G. Schulze.



„Es ist bei einem Todesfalle für die Hinterlassenen eine schmerzliche und doch auch wieder eine liebliche Pflicht, den Lebensgang eines theuern Heimgegangenen noch einmal an sich vorübergehen zu lassen und die gnädigen Führungen dessen darin zu verfolgen, der Wolken, Lust und Winden ihre Bahn weist, und der auch Wege findet, da unser Fuß gehen kann.“

Mit diesen Worten leitet der Sohn unsers Verewigten das kurze Lebensbild ein, das wir Euch mitzutheilen haben, und an das wir noch einige weitere Betrachtungen anknüpfen werden:

„Unser lieber Vater, Herr **Johannes Hef**, ist geboren den 31. October des Jahres 1790. Seine ihm längst vorangegangenen Eltern waren Herr **Johannes Hef** und Frau **Margaretha geb. Roth**. Frühe schon zeigte der Knabe hervorragende geistige Anlagen, welche ihn zum Studium befähigten. Nachdem er die untern Schul-

anstalten durchlaufen, trat er ins damalige Alumnium ein und studierte Theologie. Da er daneben eine besondere Vorliebe für das Studium der alten Sprachen hatte, so verlegte er sich vornehmlich auf die Grundsprachen der heil. Schrift und auf die klassische Literatur überhaupt. Wenn er es in den alten Sprachen zu einer nicht gewöhnlichen Kenntniß und Fertigkeit gebracht hat, so verdankte er dieß nicht allein seiner natürlichen Begabung, der sich ein eiserer Fleiß zugesellte, sondern wesentlich auch der Anregung und Anleitung eines Mannes, dem er dafür sein Leben lang die dankbarste Erinnerung und die unbegrenzteste Hochachtung bewahrt hat. Herr Prääsident und Professor Schnell, der Vater des jetzigen Herrn Gerichtspräsidenten, ein Mann, der das Studium der Philologie zu seiner Erholung betrieb, war auf den talentvollen, strebsamen Jüngling aufmerksam geworden und widmete dem Unterricht desselben seine Muße. Durch ihn wurde der Verstorbene, wie er oft und viel rühmend anerkannt hat, in den Geist der alten Sprachen eingeführt, das Verständniß der klassischen Literatur ihm aufgeschlossen und für immer die Lust zu einem Studium in ihm geweckt, das

sein ganzes Leben hindurch seine Freude und seine liebste Erholung gewesen ist.

Die Erfüllung eines Lieblingswunsches, eine auswärtige Universität zu besuchen, um bei andern Männern der Wissenschaft seine Kenntnisse zu bereichern, mußte sich der Verstorbene wegen seiner Dürftigkeit versagen. Nachdem er im Jahr 1813 unter die Zahl der ordinierten Geistlichen des hiesigen Ministeriums war aufgenommen worden, war außer dem Predigen da und dort der Unterricht der studierenden Jugend seine vornehmlichste Beschäftigung. Da er auch für diesen Unterricht eine nicht geringe Begabung zeigte, so war er willens, eine Stelle an einer höheren Lehranstalt anzunehmen, wenn nicht ganz unvermuthet seine Thätigkeit auf ein anderes Gebiet hinübergelenkt worden wäre. Im Jahr 1822 wurde ihm nämlich vom löbl. Pflegamte des Spitals die Stelle eines Spitalpredigers übertragen. Wenn auch seine eigenen Wünsche auf ein anderes Ziel gerichtet waren, so glaubte er doch, sich diesem Rufe um so weniger entziehen zu dürfen, da er am Spital einen schönen Wirkungskreis als Prediger und Seelsorger und für sein religiöses Leben einen reichen Gewinn zu finden hoffte. Allerdings

wurde ihm sein Amt nicht leicht, und nicht ohne Mühe fand er sich in einer Stellung zurecht, die er vorher nicht als seinen eigentlichen Beruf betrachtet hatte. Aber mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und Treue, mit immer größerer Liebe und Hingebung widmete er sich den mannigfachen und schweren Pflichten seines Amtes. Obwohl diese Pflichten beim Wachsen der Anstalt mitanwuchsen, und obschon ein schwächlicher Körper ihm vielfach die Ausübung seiner Obliegenheiten erschwerte, so fühlte und sagte er es doch immer und immer wieder, daß gerade dieses Amt für seine tiefere religiöse Entwicklung von hohem Segen gewesen sei, und daß er die Fügung Gottes deßhalb nur loben und preisen könne. Während 38 Jahren hat er im Segen an der Anstalt gewirkt. Dester wiederkehrende körperliche Beschwerden machten neben der bedeutenden Vergrößerung der ganzen Anstalt erst die Anstellung eines Gehilfen nöthig, der ihm mit Liebe und Treue zur Seite gestanden hat; endlich aber mußte der Entschlafene das ihm so theuer gewordene Amt gänzlich niederlegen und jüngeren Kräften die Führung desselben überlassen. Freilich war der Eintritt in den Ruhestand für den von Jugend

auf an die rastloseste Thätigkeit gewöhnten Mann ein schwerer Schritt. Da er nicht unthätig sein wollte, setzte er das niemals unterbrochene Sprachstudium mit fast jugendlichem Eifer fort und widmete in den Zeiten seines Wohlbefindens seine Muße in uneigennütziger Weise dem Unterricht von Studierenden, die ihm empfohlen waren, wie denn Beschäftigung ihm immerdar eine Freude und ein Genuß gewesen ist, so sehr, daß in seiner letzten Krankheit seine einzige Klage die war, daß er nun gar nichts arbeiten könne und unthätig sitzen müsse.

Neben dieser außerordentlichen Thätigkeit gehörte er ganz dem Kreise seiner Familie an. Im Jahr 1824 hatte er mit damals Jungfrau Maria Hoch von Liestal den Bund der heil. Ehe geschlossen, aus welcher ihm drei Kinder geschenkt wurden. Wenn es auch während dieser 41jährigen Verbindung an schweren Prüfungen und Heimsuchungen aller Art nicht gefehlt hat; wenn den Eltern ein vielversprechendes Kind und später den Großeltern ein liebes Enkelkind in den ersten Jahren entrißen wurde; wenn manche schwere Schläge in ihrer Familie sie trafen, besonders auch dadurch, daß sie nach und nach von einer

zahlreichen Familie alle ihre Geschwister mußten hinwegsterben sehen, so daß die lieben Eltern zuletzt die einzigen Ueberlebenden waren; so gab es doch auch für sie so viele liebe und freudige Erfahrungen, daß das Schwere dadurch reichlich aufgewogen wurde. Und wenn wir jetzt an den lieben Vater zurückdenken, mit welcher Anhänglichkeit er an den Seinen hing, wie herzlichen Antheil er an ihrem Ergehen in guten und schlimmen Tagen nahm, mit welcher Wohlmeintheit und Treue, aber auch mit welchem Vaterernst er ihr Berather und Helfer war; so müssen wir gestehen, daß uns mit ihm Vieles ist entrisen worden. Aber bei aller Trauer um den Hinschied des geliebten Gatten und Vaters überwiegt das Gefühl innigen Dankes gegen Gott, der uns so lange Zeit hindurch den treuen Gatten und den väterlichen Freund erhalten hat.

Und dieses Gefühl des Dankes wird noch erhöht, wenn wir an seine letzten Lebenstage denken. Nicht mitten heraus aus einer segensreichen Wirksamkeit, wie wir vor wenigen Tagen in unserer Familie einen erschütternden Fall haben erleben müssen,⁹ gleichsam wie ein Krieger im Kampf auf dem Schlachtfelde, ist er hinweggerafft

niffion an
Gott
in Kräfte
als Krieger
2/10/18

worden; nein, ihm war es beschieden, sein Leben ganz zum Abschluß zu bringen, und Alles, was ihm befohlen war, durfte er vollenden; in hohem Alter, ohne Schmerz und ohne Kampf beschlich ihn der Tod und löschte mit leiser Hand den kaum noch glimmenden Docht des Lebens aus. Nachdem er wegen eines anfänglich leichten Unwohlseins seit vier Wochen das Haus gehütet hatte, nahm plötzlich vor acht Tagen die Krankheit einen ernsthaften Charakter an und ließ die baldige Auflösung befürchten. Eine Lungenentzündung, die sich Samstag einstellte, war der Vorbote des nahen Todes, der dann auch letzten Sonntag den 9. April Nachmittag um vier Uhr eintrat. Wenn er auch wenig mehr zu reden im Stande war, so sah man doch, daß er seine letzten Tage betend und flehend in der innigsten Gemeinschaft mit seinem Gott und Heilande zubachte. An dem Tage, an welchem der Herr in die heilige Stadt eingezogen ist, gieng er ein in die Stätte des himmlischen Jerusalem, wo wir dereinst mit ihm vereint ein frohes Wiedersehen feiern werden, und wo Gott alle unsere Thränen abwischen und alle unsere Trübsal in eitel Lust und Freude verwandeln wird. Deß sind wir fröhlich!"

Wie wir so eben aus dem Munde des Sohnes vernommen haben, gehörte das Leben unsers Freundes seit einigen Jahren nicht mehr der Oeffentlichkeit, es gehörte ausschließlich seiner kleinen Familie und dem engeren Kreise seiner Freunde.

Was er als Gatte, als Vater, als Großvater den Seinigen gewesen, das haben wir vernommen. Es sind nun aber doch wohl auch Solche unter uns in diesem Trauerkreise, die um einige Jahre weiter zurückdenken und die auch heute noch mit Anerkennung seiner frühern Wirksamkeit in Schule und Kirche gedenken, Solche, die ihm nach dieser oder jener Richtung hin etwas zu verdanken haben, seien es frühere Schüler, die seinen gründlichen Unterricht genossen, seien es ehemalige Zuhörer, die sich an seinen gehaltreichen Predigten erbaut, seien es endlich Solche, die auf ihrem Krankenlager seine wohlmeinenden Tröstungen empfangen haben. Sie Alle werden, wenn sie ihm näher gestanden, und wenn sie die Gelegenheit und die Fähigkeit hatten, mit dem Auge des

Geistes bis auf den innersten Kern seines Wesens zu dringen, sie Alle werden es gerne bezeugen: Dieser Mann in seiner schlichten und in der letzten Zeit fast gebrechlichen Erscheinung ist uns doch mehr gewesen, als sein äußeres Auftreten im Leben konnte vermuthen lassen. Und ein solches Zeugniß ist wahrlich nichts Geringes, zumal in unserer Zeit, die so oft bei ihrem vorschnellen und lieblosen Urtheile nur auf den Schein geht und durch die äußere Form eines gewandten und geschmeidigen Benehmens sich bestechen läßt, wo es an innerm Gehalte fehlt. Wenn nun aber Einer unter den hier Anwesenden das Recht und zugleich die Pflicht hat, von diesem innerm Gehalt unsers entschlafenen Freundes, von der Gediegenheit seines Charakters ein öffentliches Zeugniß abzulegen, so ist es der, der jetzt zu Euch redet. Mehr als ein halbes Jahrhundert, im Knaben- und Jünglings-, im reifern und jetzt noch im höhern Mannesalter habe ich ihm zur Seite gestanden erst als Schüler, dann als Freund und zeitweise wohl auch als freiwilliger

Gehilfe im Predigtamte. Und in allen diesen Verhältnissen habe ich seine Treue, seine Aufrichtigkeit, seinen unbestechlichen Wahrheitsinn, sein gewissenhaftes Streben nach dem Höchsten und Besten, seinen noch bis in die letzten Stunden ausdauernden, unermüdlichen Trieb zu geistiger Thätigkeit kennen gelernt, Eigenschaften, die mich oft beschämt und mich aufs Neue mit Achtung und Liebe gegen ihn erfüllt haben, auch da, wo ich die herben Urtheile Anderer über ihn nicht immer zurückweisen und Manches von dem, was er etwa augenblicklich in gereizter Stimmung gesagt oder gethan haben mochte, nur mit der krankhaften Aufregung seines Wesens entschuldigen konnte, unter der er selbst am meisten gelitten und wogegen er auch mit redlicher Anstrengung gekämpft hat. Aber wie oft ist auch gerade in solchen Augenblicken durch die äußerliche raube Schale ein sittlicher Kern zu Tage getreten, der auf den tiefern Grund seines geistigen Lebens hindeutete, auf seine Frömmigkeit. Freilich waren auch hier die Wurzeln dieses innern, des religiösen

Lebens nicht bloß gelegt für jedes Auge; sie giengen weit tiefer, als der oberflächliche Blick der Menge es zu ahnen vermochte. Unser Freund gehörte nicht zu denen, welchen es leicht vom Munde geht, wenn es sich um die Mittheilung innerer Erfahrungen handelt. Aber wie oft hat er in vertrauten Stunden mir sein Inneres erschlossen und mich hineinschen lassen in das, was seine nach Klarheit und Wahrheit ringende Seele bewegte. Ihm wurde allerdings der Glaube nicht leicht gemacht, da er immer nach den Gründen des Glaubens forschte und nur das zu bekennen den ganzen Muth hatte, was ihm selbst klar und einleuchtend und seinem eigensten Wesen eigen geworden war. Ihm war das Christenthum That und Leben, und unfruchtbar mußte ihm jede Glaubensvorstellung erscheinen, die er für seine Person nicht sittlich verwerthen konnte. Es war auch hier seine strenge Gewissenhaftigkeit, die ihm wehrte, zu geläufigen frommen Redensarten seine Zuflucht zu nehmen, wo er nicht mit voller Ueberzeugung dazu stehen konnte. Es mag ihn das

hie und da gehemmt haben bei Ausübung seines Berufes, wir wollen es nicht leugnen, aber ehrenwerth bleibt eine solche Gesinnung immerhin, und für ihn selbst sind auch die peinlichen Stunden des Nichtvermögens, die schweren Stunden des Kampfes und der Anfechtung, die er wie Wenige zu bestehen hatte, nicht ohne Frucht geblieben. Auch wo sein Weg durch Dunkel und an Abgründen vorüber gieng, fühlte er sich doch stets wieder gehalten und getragen von der Hand dessen, der alle unsre Schicksale leitet und der auch, wo er das Kreuz uns auflegt, nicht Gedanken des Leides, nur Gedanken des Friedens mit uns hat. Dieses und daß denen, die Gott lieben, alle Dinge müssen zum Besten dienen, stand ihm fest, wie er es zu wiederholten Malen ausgesprochen hat; das richtete ihn wieder auf, wenn Krankheit des Leibes und die noch schwerere Krankheit der Seele ihn darniederbeugten. Und dieser Glaube hat ihn nicht verlassen auch in den letzten Stunden des Kampfes. Und so konnte er auch seinen Todestag noch mit gebrochener Stimme begrü-

ßen als den Palmtag, der ihm die Palme des Friedens und des Sieges bringen würde.

So weit das Zeugniß, das über den treuen Freund hier abzulegen ich mich innerlich berufen gefühlt. Doch ich stehe ja hier nicht nur als Einer, der im Namen der Freunde dem dahingegangenen Freunde ein Wort in's Grab nachrufen soll. Ich bin mir wohl bewußt, daß ich zugleich hier stehe im Namen der Kirche, um an der Stätte des Todes ein Wort des Lebens, ein Wort der Ermahnung und des Trostes zu denen zu reden, die sich hier eingefunden haben. Aber ich fühle auch zugleich, wie gerade in dieser heiligen festlichen Zeit es nicht einmal das Rechte wäre, viele Worte zu machen über irgend ein einzelnes Schriftwort und eine ganze Predigt zu halten über einen gegebenen oder selbstgewählten Leichentext. Sehen wir uns doch in dieser Woche in den großen Zusammenhang hineingestellt, in welchem sich alle einzelnen Fäden des Wortes Gottes zusammenfassen in das eine Wort vom Kreuz,

das zu allen Zeiten für uns das rechte Wort des Lebens ist. Ja, es hat etwas besonders Ergreifendes, wenn der Todestag eines der Unsrigen zusammenfällt mit der Todesfeier des Herrn, wenn das Kreuz, das der Herr mitten in unser Haus stellt, sich gleichsam wie von selbst verflucht und verknüpft mit dem Kreuze des Herrn, ja wenn wir über die Gräber der Unsrigen, über die längst geschlossenen, so wie über die frisch geöffneten Gräber hinweg schauen und hinüber schreiten dürfen zu dem leeren Grabe dessen, den das Grab nicht halten konnte, sondern der durch seine Auferstehung Grab und Tod auf ewig überwunden hat. Da predigt uns ja gleichsam der Herr selbst, der Gefrenzte und der Auferstandene, über einen gewaltigen Leichentext, und da fallen denn auch mit doppeltem Gewicht alle die großen Worte auf unsere Seele, an die wir von allen Seiten erinnert werden, und die uns mehr geben als das schwache Wort menschlicher Predigt. Und so laßt uns zum Schlusse noch aus der Fülle des göttlichen Wortes die Sprüche herausheben, die

wir von diesem Grabe mitnehmen wollen, um sie weiter im Herzen zu bewegen:

Unser Keiner lebt ihm selber, und unser Keiner stirbt ihm selber; leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn; denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden, daß er über Todte und Lebendige Herr sei. — Ist Christus unser Leben, dann ist Sterben unser Gewinn. — Wohl ist der Tod der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn. Er ist die Versöhnung für unsere, ja für der ganzen Welt Sünde, und so ist nichts mehr Verdammliches an denen, die in Christo sind. — Mit ihm begraben in seinen Tod, sollen wir auch mit ihm auferstehen zu einem neuen Leben. Er ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen, und gleich wie sie alle in Adam sterben, so sollen sie alle in Christo lebendig gemacht werden. Das Weizenkorn muß ersterben, damit es Frucht bringe. Das Verwesliche muß anziehen das Unverwes-

liche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.
